

# Sender ohne Verfolgung

aus Medium Nr. 7

July 83

## Radio Dreyecksland. Ein Bericht während der Praxis von Karlheinz Grieger und Norbert Cyrus

Über Freie Radios wird viel diskutiert. Mangels Beispielen aus der bundesdeutschen Praxis aber leider nur über die Radiotheorie. Dies zeigt der Beitrag „*Frequenzbesetzer klagen die verdrängte Utopie des Radios ein*“ von Oskar Negt in der TA Z vom 27.5.83 sehr anschaulich. Negts theoretische Analyse über die Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen von Freien Radios umreißt trotzdem unsere Situation, die Situation von *Radio Dreyecksland – Redaktion Freiburg*, auf theoretischer Ebene sehr treffend.

*Radio Dreyecksland, Redaktion Freiburg und Emmendingen (Badische Gruppe)* sendet aus einem grenznahen Studio in Frankreich. Seit Mitterands Regierungsantritt 1981 konnte *Radio Dreyecksland* (vorher hatte es schon vier Jahre konspirativ gesendet) bis heute ohne Verfolgung den Versuch unternehmen, die Utopie vom Freien Radio teilweise in Wirklichkeit umzusetzen. Wie lange das so noch möglich bleibt, ist unsicher. Zur Zeit läuft das Lizenzierungsverfahren für private Radios im Elsaß. Die Chance, daß alle Stationen von RDL (*Radio Dreyecksland*) eine Sendegenehmigung erhalten, scheint gering. Insgesamt arbeiten fünf elsässische Redaktionen, zwei badische und eine Basler Redaktion in eigenen Studios, mit eigener Technik unabhängig voneinander – nur die badischen und die Basler Gruppen kooperieren mit der jeweiligen grenznahen elsässischen Redaktion in gemeinsamen Studios.

Mit diesem Artikel wollen wir der Diskussion über Freie Radios die verdrängte Praxis beifügen. Eine Praxis, die in die bundesrepublikanischen Verhältnisse fällt: Seit Pfingsten 1982 arbeiten wir in einem Studio, das durch einen Telefon-Anschluß den vielbeschworenen „direkten Zugriff“ der Hörer ermöglicht. Seit über einem Jahr bestehen die technischen Möglichkeiten für ein Freies Radio ganz konkret. Zusammen mit unserem öffentlichen Auftreten erfüllen wir die von Negt benannten „*notwendigen Bedingungen*“. Das Projekt *Radio Dreyecksland* beginnt da,

wo die anderen Freien Radios in der BRD aufhören: bei der Kontinuität. Erst diese Kontinuität schafft die Voraussetzung für den Kontakt mit Hörern und Sendebiträgern. Gruppen und Einzelpersonen setzen sich erst dann mit der Möglichkeit von Freien Radios auseinander, wenn sie wissen, daß es technisch funktioniert. Beiträge werden erst dann gemacht, wenn die Gewißheit besteht, daß sie auch verbreitet, daß sie gehört werden. „*Die Kontinuität der Arbeitsweise*“ ist in der Tat eine Voraussetzung für die „*Herstellung kontinuierlicher Kontakte zu den Hörern*“ (Negt).

### Donnerstagabend im Studio

„*Hier ist Radio Dreyecksland.*“ – „*Hallo, hier ist Georg T. aus Freiburg. Ich möchte kurz was zu dem Altenpflegerbeitrag sagen, den ihr eben gesendet habt.*“ – „*Okay, warte eine Minute, wir spielen gerade die Platte aus und nehmen dich dann direkt auf Sendung.*“ Ansage im Studio: „*Liebe Hörer, wir haben jetzt einen Telefonanruf zu dem Altenpflegeheim-Beitrag.*“ – „*Ja, hier ist Georg T. aus Freiburg, und ich möchte euch erst mal sagen, daß es wahnsinnig gut ist, daß ihr den Beitrag eben gesendet habt. Gerade die alten Menschen in den Altersheimen können sich kaum wehren, an die Öffentlichkeit gehen. Deshalb fand ich es wichtig, daß die Pfleger und Pflegerinnen in dem Beitrag den Mut aufbrachten, die Mißstände in dem Altenpflegeheim in Freiburg schonungslos zu sagen. Ich möchte das Gesagte noch unterstützen. Auch meine Mutter war in einem Altenheim in Freiburg, in dem die Behandlung menschenunwürdig war. Z.B. wurde sie geschlagen, das Essen war nicht ausreichend. Es kam sogar vor, daß ich bei Besuchen falsche Medikamente vorfand. Ich traute mich nicht, was zu unternehmen – ich hatte Angst, daß meine Mutter die Folgen hart zu spüren bekäme. Daß sowas mal offen gesagt wurde – deshalb fand ich die Sendung heute so wichtig. Ich schlage vor, daß die Pfleger von vorhin nochmals ihre Kontaktadresse bekannt geben, so daß sich andere melden können, wir vielleicht eine Gruppe bilden können. Ich würde jedenfalls mitmachen.*“ – „*Tschüß Georg und danke für deinen Anruf.*“

Ansage: „*Kann sich bitte die Altenpflegerin Anette O. hier nochmals telefonisch melden und ihre Kontaktadresse durchsagen.*“ Musik – Telefon – Die Altenpflegerin meldet sich und gibt Kontaktstellen an. Unmittelbar danach meldet sich eine

Frau von den Freiburger Grauen Panther: „*Ha, hier ist Frau Maria M., wir haben gerade eine Sendung verfolgt und so von den Mißständen erfahren. Wir werden uns als Graue Panther sofort engagieren, die verantwortlichen Leute der AV aufsuchen, über SPD-Genossen intervenieren, da muß sofort was passieren. Es ist auch ein Skandal, daß sich die Badische Zeitung (örtliche Monopolpresse) und der Südwestfunk bisher den Vorwürfen der Pfleger und Pflegerinnen nicht geäußert/berichtet haben. . . . Übrigens, ich suche ab sofort einen neuen Treffpunkt. Wer mich kennt, soll doch unter der Telefon-Nr. . . . bei mir anrufen.*“

An diesem Sendeabend steht das Telefonstudio von *Radio Dreyecksland* kaum still. 15 Leute rufen zu dem Altenpflegerbeitrag an. Darunter sind fünf Personen, die ihre eigene Erfahrungen erzählen. Die Autoren der Cassette schalten sich dreimal übers Telefon in die Sendung ein und ergänzen ihre Anschuldigungen, konkretisieren und argumentieren. Zwei Leute, darunter eine SWF-Journalistin, möchten eine Sendekopie haben.

Mike und Charly, die die Sendung abfahren, haben alle Hände voll zu tun. Mike sitzt am Mischpult, steuert die zwei Recorder, zwei Plattenspieler, den Sender, die Mikrofone und das Telefon aus, legt Musik auf und schiebt Cassetten ein. Charly moderiert, kommentiert, nimmt das Telefon ab und beantwortet Anrufe mit hinein in die Sendung. Bei der hohen Hörerbeteiligung an der Sendung reicht die Zweier-Mannschaft fast nicht aus. Ab und zu wie so oft, fiel der/die Dritte im Bunde für die Elsaß-Fahrt an diesem Donnerstag kurzzeitig aus. So sind die eine oder andere Rückmeldung (Pfeifen) beim Telefonieren, einige Leer- und Rauschzeiten für Sekunden im Äther, also kleinere Pannen bei den Live-Sendungen nicht zu verhindern. Impulsiv bestimmt so oft noch den jetzt immerhin schon 14-monatigen Live-Betrieb der Badischen Antenne.

In dieser Donnerstagssendung war der Hauptbeitrag eine Cassette, die von Pflegerinnen und Pflegerinnen eines Freiburger Alterswohnheimes produziert worden war. Da

wiesen sie auf schwere Mißstände in dem Heim hin. Die Vorwürfe gingen an die Geschäftsleitung des Heimes. Die Pfleger erstatteten später auch gegen den Geschäftsführer Strafanzeige. Über Mißhandlung von alten Menschen, unterlassene Hilfeleistung, Medikamentenmißbrauch reichten die Vorwürfe. Da eine kommunalpolitische und im sozialen Bereich bekannte Persönlichkeit im Mittelpunkt der Vorwürfe stand – also ein heißes Eisen in der verstrickten und verwebten ‚Freiburger Sozialmafia‘, wie es ein Betroffener ausdrückte – und angefaßt wurde, schwiegen sich die örtlichen Medien-Monopole (*Badische Zeitung* und *SWF*) erstmal aus. Die Pfleger und Pflegerinnen wandten sich an *RDL*.

Durch diese *RDL*-Sendung wurden die Altenpfleger bestärkt, ihre Aktivitäten fortzuführen, und fanden weitere Unterstützer. Auch die *BZ* und der *SWF* beschäftigten sich nach unserer Sendung mit den Vorwürfen. Die Resonanz von der Hörerseite war so groß, daß die Sendung, die mit der 15-Minuten-Cassette der Altenpfleger begann, sich mit den Höreranrufen auf eineinhalb Stunden Sendezeit ausdehnte. Lediglich Veranstaltungshinweise zur Freiburger Friedenswoche ergänzten die Sendung.

An diesem Beispiel zeigt sich in vieler Hinsicht, was Freies Radio sein kann – trotzdem oder leider sind solche „Paradebeispiele von Betroffenenradio“ auch bei uns noch nicht die Regel.

**Die Entstehung des Altenheim-Beitrages**  
Zur Erstellung des 15minütigen Beitrages bedurfte es dreier Anläufe und insgesamt vier Wochen Produktionszeit. Der erste Kontakt ergab sich durch ein Flugblatt, das uns die Altenpflegergruppe mit der Bitte zusandte, es in einer unserer Sendungen zu verlesen. Dieses Flugblatt war jedoch von so schlechter, wenig ansprechender Aufmachung, in den Aussagen so unklar und verworren und in der Intention (ein Appell an die Freiburger SPD, sie möge doch helfen) unserer politischen Überzeugung so wenig entsprechend, daß wir dem Sachverhalt skeptisch gegenüberstanden. Wir entschieden, das Flugblatt nicht zu verlesen, sondern die angegebene Telefonnummer zu kontaktieren; die Betreffenden sollten besser eine Cassette besprechen und uns zur Sendung geben.

Bei der Redaktionssitzung in der darauffolgenden Woche fanden wir prompt eine selbstproduzierte Cassette vor. Doch auch diesen zweiten Anlauf befanden wir als nicht sendefähig. Es handelte sich um ein 20 Minuten langes (erkennbar) gestelltes Interviewgespräch, das trotzdem noch Empörung wiedergab. Leider fehlte jedoch jeglicher Ansatz von inhaltlichem Aufbau. Jedem Zuhörer ohne Vorwissen blieb

auch dieser Erklärungsversuch unverständlich: „Ja sagt mal, stimmt denn das da mit dem Stadtrat XY, daß da bei ihm im Heim alte Menschen geschlagen werden? . . .“ So unvermittelt begann dieses Gespräch, und es wurde zum Beispiel nie klar, um welches Heim es sich eigentlich handelt. Nicht sendefähig!

Jetzt entschieden wir, daß zwei Mitarbeiter des Redaktionskollektives zusammen mit der Altenpflegergruppe einen Beitrag erarbeiten sollten. Zum vereinbarten Termin kam dann die gesamte Altenpflegergruppe – insgesamt sechs Personen. Niemand unter 35 Jahren und alle ganz und gar nicht den Gruppen entsprechend, über die wir in der Regel berichten. Im zweistündigen Vorgespräch schilderten sie wiederholt empört die Zustände im Altenpflegeheim und ihre vergeblichen Versuche, diese Mißstände in die Öffentlichkeit zu bringen.

Die Kontaktaufnahme mit dem Träger des Heimes, der Arbeiterwohlfahrt, und mit der SPD waren jeweils im Sande verlaufen, und auch die örtlichen und regionalen Medien hatten aus Angst, sich die Finger zu verbrennen, jegliche Öffentlichkeitsarbeit verweigert. So war schließlich nur noch *Radio Dreyeckland* übriggeblieben.

Die anschließende Produktion des Beitrages gestaltete die Gruppe weitgehend eigenständig. Ohne große Umstände nahmen sie das Mikrofon in die Hand und erzählten ihr Anliegen. Die Funktion der Redakteure be-

schränkte sich weitgehend darauf, die Wichtigkeit eines inhaltlichen Aufbaues für die „Hörbarkeit“ und Verständlichkeit zu betonen.

Daß der Beitrag auf diese Weise entstehen konnte, ist auf unser öffentliches Auftreten als Radio zurückzuführen. Erst die öffentliche Redaktionssitzung hatte den Altenpflegern die Möglichkeit gegeben, mit uns persönlich in Kontakt zu kommen.

#### Die öffentliche Redaktionssitzung

Bis zum Herbst 1981 trafen sich die Macher/innen von *Radio Dreyeckland* konspirativ als kleiner Zirkel von Eingeweihten. Zu diesem Zeitpunkt hatte es sich aber deutlich herauskristallisiert, daß nur ein offensives und öffentliches Auftreten für eine „andere Radioarbeit“ auf Dauer sinnvoll und erfolgreich sein kann. So wurde schließlich – trotz mancher Befürchtungen vor polizeilicher Repression – die Redaktionssitzung zu einer öffentlich bekannten und allgemein zugänglichen Einrichtung. Dies ist möglich, da nur die Betätigung des Knopfes am Sender unter Strafe gestellt ist, nicht aber die Vorbereitung und Produktion einer Cassette.

Seitdem treffen wir uns einmal die Woche, dienstags um 20 Uhr im Freiburger Buchladen „Jos Fritz“, Wilhelmstraße 15 (Tel. 0761/26877), um die Donnerstagsendung von *Radio Dreyeckland* vorzubereiten.

Die inzwischen fast zweijährige öffentliche und kontinuierliche Arbeitsweise hat einiges



an positiven Ergebnissen gebracht: Sind wir schon länger im Presseverteiler der Grünen zu finden, so seit der „Wende“ auch in dem der Kreis-SPD. Immerhin ein Hinweis, daß wir auch in diesen Sphären keine Unbekannten sind. Für die konkrete Arbeit wichtiger ist jedoch die Tatsache, daß Gruppen oder Einzelpersonen mit von ihnen produzierten Cassetten in die Redaktions Sitzung kommen. Hierin liegt wohl auch die wichtigste Funktion des öffentlichen Treffens: Wir können gemeinsam mit den Produzenten die Cassetten anhören und darüber diskutieren, Kritik anmelden und Verbesserungsvorschläge unterbreiten. Die Kriterien, nach denen wir Cassetten beurteilen, zielen vor allem auf die „Hörbarkeit“ ab: also, ob die technische Qualität ausreichend ist und ob die Inhalte allgemein verständlich (strukturiert) dargestellt sind.

Auf die inhaltliche Ebene nehmen wir seltener Bezug. Dies ist nur der Fall, wenn die Sachverhalte in sich widersprüchlich sind oder wenn wir eine vollkommen andere Einschätzung haben. In solchen Fällen wurde schon eine Stunde und mehr miteinander diskutiert. Es kommt dann meist zu dem Ergebnis, daß der Beitrag nochmals überarbeitet wird. Insgesamt behalten wir uns einen redaktionellen Kommentar vor, lehnen aber Eingriffe in den produzierten Beitrag selbst ab.

Im Durchschnitt erhalten wir pro Woche eine nicht von uns produzierte Cassette. Die Themen reichen von einfachen Veranstaltungsankündigungen über Betroffenenberichte (Prozesse, Mißstände) bis zu analytischen Darstellungen (SO<sub>2</sub>, Raketen). Sehr häufig weisen diese Cassetten aber Elemente aller drei Formen auf.

Der direkte Zugriff auf die Redaktion ermöglicht noch eine weitere Art der Beitragserstellung: Personen, die fürs Radio einen Beitrag machen wollen, es sich aber alleine nicht zutrauen, fragen bei der Redaktion nach, ob nicht einer von uns mitmachen könnte. Dies ist eine besonders erfreuliche Tendenz: die Aneignung des Produktionsmittels Radio. Unsere Aufgabe dabei ist es vor allem, diesen Emanzipationsprozeß zu unterstützen. Mehr nicht.

Der Hauptteil der Sendungen wird jedoch von Redaktionsmitgliedern getragen. Hierbei gibt es zwei Formen: zum einen die aus anderen Medien (Bücher, Zeitung, Zeitschrift) zusammengetragenen Informationen, die zumeist überregionale Themen betreffen; zum anderen die mit lebendiger Sprache (Interviews) gestalteten Beiträge, die sich meist mit lokalen oder regionalen Problemen befassen.

Auch die von Redaktionsmitgliedern produzierten Cassetten hören wir uns gemeinsam an. Führt das Öffentlichmachen der Redaktion dazu, daß wir vermehrt mit unseren Hö-

rern in einen Kommunikationsprozeß treten konnten, so bedeutet es auch eine Erleichterung für die an der Radioarbeit Interessierten. Über die Redaktionsarbeit ist ein Einstieg erleichtert.

Weitere Aufgaben der Redaktion sind vor allem organisatorischer Art: Koordinierung von geplanten Themen, Vorbereiten von Veranstaltungen. Und, natürlich, Vorbereiten der Donnerstagsendung. In der Freiburger Redaktion arbeiten zur Zeit kontinuierlich 12 Personen mit. Etwas schwächer ist die Emmendinger Redaktion, die verantwortlich die Sonntagssendung vorbereitet.

Trotz der öffentlichen Struktur und der Zugänglichkeit der kontinuierlichen „Alltagsberichterstattung“ macht RDL auch Aktionsradio. Man kann sogar sagen, gerade die offene Struktur unseres Senders ermöglicht erst ein effektives Aktionsradio.

#### Aktionsradio

„Hier vor der Stadthalle in Wyhl sind umfangreiche Absperrungen. Vor allem sehe ich, daß die Polizei versucht, die Trecker weit vor der Halle, also außerhalb der Sicht- und Hörweite von Ministerpräsident Späth, zum Parken zu bewegen. Ich sehe aber, wie dies einige ignorieren. Sie fahren von der Straße links über eine Böschung runter, umfahren so die Polizei und können sich direkt vor der Halle aufstellen. Das ist gut, da werden wir gesehen, da können wir uns lautstark zu Wort melden. Diesem Beispiel sollten die anderen Treckerfahrer folgen . . .“

Live-Sendung von Radio Dreyeckland. CDU-Ministerpräsident Lothar Späth hat Gemeinderäte und Bürgermeister aus dem Kaiserstuhl zu einem Gespräch über das KKW in die Festhalle Wyhl eingeladen. Weitere Öffentlichkeit wird nicht zugelassen. Vor der Halle demonstrieren die Bauern und Winzer aus dem Kaiserstuhl mit Treckern. Aus Freiburg und dem Markgräflerland ist ein Auto-Konvoi auf dem Weg.

Schon auf der Anfahrt erfahren die Demonstranten von Radio Dreyeckland über Behinderungen von seiten der Polizei. Bekommen mit, wie viele auf dem Weg sind, wo man besser durchkommt, was sich mit dem Dialog in der Halle tut. Von dort

telefoniert unerkannt ein Radiomitarbeiter die neuesten Ergebnisse aus der Halle in die Live-Sendung hinein.

„Hallo, da bin ich vor der Halle wieder. Es sieht jetzt gut aus. Die anderen Treckerfahrer sind unserem Hinweis gefolgt. Etwa 100 Trecker stehen jetzt in Dreierreihen vor der Stadthalle, gerade bricht ein ohrenbetäubendes Hupkonzert aus. Viele Treckerfahrer haben Transistorradios.“

Über Radio Dreyeckland erfahren die wartenden Demonstranten, was sie nicht hören sollen – was Lothar Späth in der Halle spricht. Permanent gehen Telefonberichte im Studio im Elsaß ein. Die Sendung wird vor Ort gemacht. Hintergründe, vorbereitete Cassetten aus der Redaktion und die Musik runden die vierstündige Live-Sendung ab.

Aktionsradio in diesem Sinne war Radio Dreyeckland schon oft. Ob es um den alternativen Verkehrsfunk bei der Pfingststradtour geht, ob es sich um Brückenbesetzung und Grenzblockade im Dreyeckland handelt oder wie zuletzt an Pfingsten die Blockade des kanadischen Flugplatzes in Lahr übers Radio mitkoordiniert worden ist. Gerade bei einer zu erwartenden Auseinandersetzung um das KKW Wyhl wird Radio Dreyeckland Aktionsradio im Rahmen der Aktionen der Badisch-Elsässischen Bürgerinitiative sein.

Nach wie vor bleibt aber festzuhalten, daß der Alltag des „anderen Radios“ nicht von dieser Arbeitsform, sondern von der kontinuierlichen „Alltagsarbeit“ geprägt ist. Allerdings schließt das eine bei uns nicht das andere aus, wie es in so vielen theoretischen Auseinandersetzungen in der Radiobewegung postuliert wird. Eher sogar umgekehrt. Die öffentliche Struktur ermöglicht ein viel breiteres Aktionsradio. Viel mehr Leute können sich aktiv daran beteiligen, bereichern die Berichterstattung, sorgen für flexible, spontane Informationsflüsse.

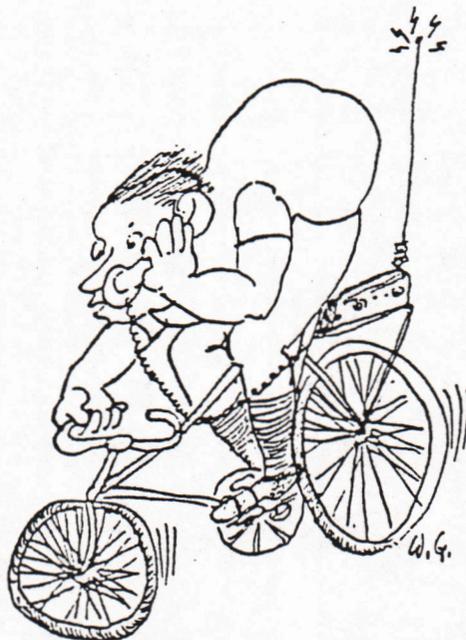
#### Möglichkeiten der Live-Sendungen

Der Hörer kann sich über das Telefon in die Sendung einschalten

- um Veranstaltungshinweise, Demoauftritte, schnell irgendwelche Ereignisse mitzuteilen;
  - um zu kritisieren, zu diskutieren, sich mit der Sendung auseinanderzusetzen;
  - um direkt in die Sendung einzugreifen.
  - Livesendungen bei uns erlauben Diskussionen wie „einem der Schnabel gewachsen ist“, Betroffene können open end direkt miteinander diskutieren und über das Studio hinaus mit den Hörern sofort über das Telefon sprechen.
  - Livesendungen erlauben direktes, schnelles Aktionsradio, Koordination und schnellen Eingriff bei Aktionen.
- Wie benutzen die Hörer diese Möglichkeiten?

#### Die Resonanz: Wer hört uns?

Das ist nach wie vor eine fast offene Frage. Jedenfalls wenn es darum gehen sollte, eine



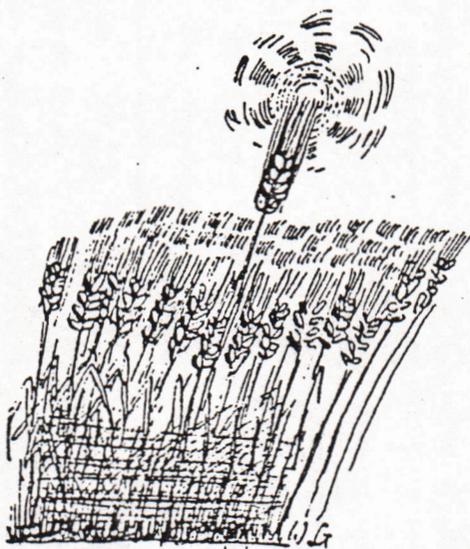
exakte Hörerzahl zu benennen. Unser *Telefonbuch*: Wir haben vor eineinhalb Jahren – also kurz vor dem Beginn unseres Live-Betriebes – angefangen, bei uns die Möglichkeit für Anrufe einzurichten. Bis Pfingsten 1983 klingelte während der Sendungen bei uns dann 450mal das Telefon – diese Anrufe verteilen sich jeweils auf unsere Donnerstags- und Sonntagssendung.

Am Anfang – also rund sechs Monate lang – war das Telefon in Freiburg besetzt, während die Sendung über Cassette aus einem „benachbarten Berghügel“ abgestrahlt wurde. Die Anrufe in diesem Sendestadium bezogen sich meist nur darauf, ob man uns hört, wo es besser und wo es schlechter ist und daß es mehr oder weniger verdammt wichtig ist, daß es uns gibt. Viel mehr konnten die Hörer damals mit dem Telefon ja auch nicht erreichen.

Ab Pfingsten 1982 – Start unserer zweiten Sendung, der Sonntagssendung und dem Livebetrieb – änderte sich das recht bald. Immer noch äußerten sich viele zur Sendequalität: Höre öfters, unregelmäßig, regelmäßig *RDL* (mehr als die Hälfte aller Anrufer gehört zu den regelmäßigen Hörern). Aber jetzt kam schon mehr die inhaltliche Kritik zu den Sendebeträgen ins Spiel. Insgesamt waren mehr als zwei Drittel aller Anrufe bis heute inhaltlicher Art (d.h. Kritik, Diskussion und Benutzung des Radios, um Infos/Berichte durchzugeben). Im Laufe der Zeit nahmen vor allem diejenigen Anrufe zu, die aktuelle Veranstaltungshinweise, Demoaufrufe, aktuelle Berichte von Ereignissen des Tages/Abends betrafen. Dabei ist es so, daß es von uns im Vorfeld der Sendung organisierte Anrufe gibt; aber auch stark die spontanen, von uns unabhängigen Anrufe dieser Art ansteigen. Dies ist für uns ein Indikator dafür, daß zunehmend mehr Gruppen aus der Region das Radio für ihre Öffentlichkeitsarbeit benutzen, sich etwas davon versprechen, wenn sie Ankündigungen, Berichte machen.

Die meisten Initiativen kommen dabei noch aus dem weiten Spektrum des politischen Lebens in der Stadt Freiburg. Dadurch überwiegen bei den Telefonanrufen auch die aus dem Stadtbereich. Ansonsten streuen sich die Anrufe in unserem gesamten Sendegebiet im Oberrheintal. Das reicht vom südlichsten bis zum nördlichsten Sendezipfel (dazwischen liegen fast 100 km). Geht man davon aus, daß in jedem Dorf in diesem Einzugsgebiet nur zwei/drei Leute regelmäßig Radio hören und zählt man die Stadt Freiburg dazu, müßten schon ein paar Tausend *RDL*-Hörer rauskommen . . .

**Aktionsradio:** Wenn – wie am Beispiel Wyhl beschrieben – Traktor- und Autofahrer Transistorradios zu den Aktionen mitnehmen, so ist das auch ein Zeichen dafür, daß *RDL* im „Bewußtsein“ ist. Inwieweit die



große Höreröffentlichkeit bei spektakulären Großaktionen in der Region dann allerdings auch zu kontinuierlichen *RDL*-Hörern übergeführt werden kann, ist bisher nicht auszuwerten (außer zufälligen persönlichen Rückmeldungen).

Im *Freundeskreis RDL e.V.* haben sich seit dem einjährigen Bestehen etwas über 300 Hörer in dem Verein zur Unterstützung des Radios organisiert. Auf der Gründungsveranstaltung selbst waren zwischen 300 und 400 Leuten. Allerdings sagen solche Zahlen wenig aus. Wir haben zumindest in der Stadt den Eindruck (Vielfältigkeit und Anzahl der eingehenden Cassetten, Radio wird für Live-Diskussionen, Veranstaltungen benutzt, Besuche bei der Redaktionssitzung, Hörerversammlungen, Posteingang . . .), daß *RDL* zunehmend zu einem „real existierenden“ Faktor im politischen und kulturellen Leben geworden ist.

#### Der Rahmen: Kontinuität

Das offensive, öffentliche Auftreten von *Radio Dreyeckland* ist eine Grundvoraussetzung gewesen für eine Entwicklung hin zum Hörradio, zum jetzigen Status quo. Die öffentliche Redaktion, der *Freundeskreis* (Hörer organisieren sich darin, finanzieren z.T. den Sender, machen Öffentlichkeitsarbeit, greifen in die Mediendiskussion ein . . .) und der direkte Zugriff des Hörers bei den wöchentlichen Live-Sendungen aus dem Studio im Elsaß sind und waren Grundpfeiler in der Entwicklung unseres Freien Radios.

*RDL* hat durch seine geografische Lage (Oberrheintal zwischen Schwarzwald und Vogesen) und die „Geschichte“ im Dreyeckland (Geburtsstunde der AKW-Nein-Bewegung in Wyhl, die Kämpfe in Kaiseraugst, Fessenheim, alternative Strukturen grenzüberschreitend . . .) und damit der Entstehungsgeschichte des Radios (als *Radio Verte Fessenheim* im Dreyeckland) schon immer einen Entwicklungsvorteil gegenüber

anderen Freien Sendern in der BRD gehabt. Das Radio-Ghetto, die Szene, war auch in Zeiten der völligen Konspirativität und illegalen Arbeit nie beschränkt auf einen kleinen Kreis Eingeweihter innerhalb irgendwelcher Stadtmauern. Als Gegenöffentlichkeit spielte *Radio Verte Fessenheim/Dreyeckland* von Anfang an eine wichtige Rolle: Informationen zu bringen, über Auseinandersetzungen in der Region zu berichten, die in den anderen Medien nicht vorkamen. So gehörten ebenso wie die Freiburger Stadtszene immer schon der Kaiserstühler Winzer und Markgräfler Handwerker, eben der sich wehrende Bewohner dieser Region zum Hörerstamm des Senders. Zumindes bei den freilich nicht wenigen Großaktionen gegen AKW-Anlagen und „ähnlichen Kämpfen“ gab es diese breite Hörerschaft und war der Sender präsent, gehörte einfach dazu – zum Inventar. Begrenzt war aber die Möglichkeit, das Radio direkt kennenzulernen und zu benutzen. Wenige „Macher“ aus den Bewegungen (vor allem aus den Bürgerinitiativen) prägten das Radio. Die Hörerschaft konnte nur durch persönliche Kontakte oder tote Briefkästen mit dem Radio Kontakt aufnehmen. Verdecktes Arbeiten im Bereich der Technik wie der Recherche war vorherrschender Arbeitsstil.

Heute finden Benefizkonzerte für *RDL* statt. Redakteure treten bei vielen Gelegenheiten öffentlich auf. Jeder kann die wöchentliche öffentliche Sitzung besuchen, das Radio wirklich in Besitz nehmen. Und seither stieg der Mitarbeiterstamm, identifizieren sich viel mehr Leute und Gruppen mit *RDL*, kommen aus den unterschiedlichsten Kreisen Cassetten. Die Hauptenergie kann jetzt dafür eingesetzt werden, wirklich Freies Radio zu machen, unsere Praxis weiterzuentwickeln.

#### Die Schwierigkeiten

Und damit beginnen *unsere* Probleme! Wir konnten jetzt seit Pfingsten 1982 unter fast optimalen Bedingungen Freies Radio machen. Durch den Schritt in die Öffentlichkeit wurde eine zweite Redaktion im Badischen möglich. Die Freiburger Gruppe verdoppelte sich. Fast alle linken, alternativen, kritischen Gruppen (oder wie immer man das nennen will) kamen in der Zwischenzeit mit dem Sender in Kontakt. Viele benützen ihn regelmäßig, indem sie Berichte, Infos machen, andere hören einfach zu.

Und mit den besseren Möglichkeiten wuchsen unsere Ansprüche und die unserer Hörer. War es vor Jahren schon ein Erfolg, wenn man eine Sendung ohne große Störung für eine Viertelstunde empfangen konnte, haben wir heute schon mit der Enttäuschung der Hörer und unserer eigenen zu kämpfen, wenn in einer Zwei-Stunden-Live-Sendung die eine oder andre kleine Panne den Hörergenuß stört. Wir setzen uns

mehr damit auseinander, wie Radiobeiträge zu sein haben. Wie lang sollen inhaltliche Beiträge sein? Wie ist das Verhältnis Musik/Text? Welche Rolle soll der Musik zufallen? Wie moderiert man? Welche Sprache soll benutzt werden? Was ist eine gute oder schlechte Sendung? Wie wird recherchiert? Wie können wir dabei helfen, die Leute „sprechend“ zu machen? Wo orientieren wir uns? Wie ist das authentische Profil von RDL ...?

Fragen, die uns auf den Fingern brennen, die uns die Praxis permanent abverlangt. Dazu versuchen wir in selbstorganisierten Seminaren Antworten zu finden.

**Wo war der Reporter von Radio Dreyeckland?** Anruf in eine Sendung: „*Geschtern isch in Stuttgart die Debatte zue Wyhl im Landtag gsie. D'Grüne hän wirkli gute Sache gsait un au des vum Späth isch fuer unser Widerstand wichtig gsie. Aber fu euch hämmer niemand gsäne. Mir sin vum Kaiserstuhl extra hiegfahre. Des, wunner hit in d'Sendig do dezue gsait hän, stimmt nit immer und isch wuhl us d' Zittig übernumme.*“

Redakteur im Studio: „*Gut, Christel, wieso hast du nicht gleich zu Beginn der Sendung angerufen und uns etwas über die Landtagsdebatte erzählt. Du kennst dich aus, bist aus der Bewegung, warst dort – dann bist du unser Reporter in Stuttgart. Wir sind ein Hörerradio, wir arbeiten alle ehrenamtlich. Wir können nicht überall sein, recherchieren, alles selbst machen – und wir wollen es auch nicht.*“

Das kann ich doch nicht, dazu bin ich nicht in der Lage, da muß man mehr können, ich kann nicht gut erzählen, schon gar nicht übers Telefon ins Radio, wo so viele zuhören ... So oder ähnlich antwortete Christel, und es gibt immer wieder viele Hörer, die sich so äußern, es sich mangels aktiver, selbstbewußter Erfahrungen mit dem Medium nicht zutrauen, Radio, Meinung „selbst zu machen“.

So prallen nach wie vor die Ideale der Radioleute und die Möglichkeiten und Vorstellungen

gen der Hörer aufeinander. Deshalb wurde im Laufe der Jahre klar, daß es für uns nicht darum geht, das Konzept des „Betroffenenradios“ oder dem entgegengesetzt des „professionellen Journalismus“ zu proklamieren. Für uns bedeutet in der Zwischenzeit ernsthaftes journalistisches Arbeiten: Wie hole ich die Beiträge ab, die bei uns nicht automatisch „einlaufen“? Und abholen heißt für uns nicht, jemanden als Objekt der journalistischen/informativen Begierde zu behandeln, aufzusuchen und dann hörgerecht zu verarbeiten. Sondern hinzugehen, hinzuhören, Geduld zu haben, sich auf den anderen einzulassen, sein Denken, seine Welt/Probleme ernst zu nehmen, jemandem zum Sprechen, Berichten zu verhelfen. D.h. wie am Sendebispiel Altenpflegeheim schon dargestellt, auch zusammen mit Betroffenen Beiträge zu erarbeiten, technische und inhaltliche Hilfestellungen zu geben. Eben zu versuchen, die Barrieren, Sperren vor dem Mikrofon, dem Sich-Ausdrücken im Radio abzubauen, adäquate Umgangsformen zu entwickeln.

So kommt es, daß ein Müller aus einem kleinen Kaiserstuhl-Dorf über eine halbe Stunde erzählt, wie sich der Bach/Fluß und seine Umgebung im Dorf verändert hat. Wie das Leben anders wurde über Jahre hinweg. Da wird aus der Geschichte dieses Mannes, seiner Sprache und seiner Lebensweise erfahrbar, was die Verseuchung dieses Baches und das Fischsterben bedeutet. Er erklärt selbst, da braucht nicht mehr geschnitten, kommentiert, vermittelt zu werden. Die Hörer hören jemand sprechen, der so spricht, wie sie auch darüber sprechen würden – zumindest in dem Kaiserstühler Sendebereich. Gerade bei solchen Beiträgen ist oft eine Intensität und Ausstrahlung festzuhalten, die ja gerade den besonderen Gehalt des gesprochenen Wortes, des Radios gegenüber den Schriftmedien ausmacht. Erst der Dialekt und die sprachlichen Unebenheiten, der Tonfall, das Hüsteln und Räuspern ergeben die Wiedergabe der Person, der Persönlichkeit im Radio. Doch genau diese persönlichen Eigenheiten werden im öffentlich-rechtlichen Rundfunk weggeschnitten und glattgebügelt.

Ein solcher Journalismus, der sich vor allem im Vorfeld der Erstellung eines Sendebetrages abspielt, erfordert natürlich viel Zeit, Auseinandersetzung und Anstrengung (über den eigenen beschränkten Horizont hinausschauen zu müssen). Dazu kommen der technische und inhaltliche Sendebetrieb pro Woche, Verfolgen der politischen Ereignisse, Öffentlichkeitsarbeit fürs Radio, Geldbeschaffung, Mitgliederwerbung, Organisation ...

Die Grenzen der Belastung der einzelnen Redakteure werden bei uns immer sichtbarer. Die Umsetzung der inhaltlichen Vorstel-

lungen im routinemäßigen Sendebetrieb gelingt zur Zeit fast nur unter der Selbstausbauung der Arbeitskraft von Studenten und Arbeitslosen in der Redaktion. Quasi arbeiten mindestens zwei/drei Leute schon halbtags für den Sender. Nur halt ohne Kohle! Wer wundert, daß sich die Professionalisierungs-Debatte, wie in ähnlichen Projekten auch beim Radio stellt? Wie könnte eine Finanzierung aussehen, wie könnten die negativen Folgen (weniger Engagement der anderen, Machtfülle, Info-Konzentration usw.) hauptamtlicher Redakteure aufgefangen werden? Fragen, die momentan nicht ausdiskutiert sind.

### Die gesellschaftlichen Bedingungen

Der *Südwestfunk* läuft als unterhaltsamer Hintergrundgeräusch tagsüber. Das Radio wird beim Rasieren eingeschaltet, begleitet den Hausmann oder die Hausfrau den Vormittag über. Radio hört man so. Es kommt immer was, wenn man einschaltet. Es berieft, die Werbung ist bekannt, gewohnt, auch die Art damit umzugehen. Es prägt ganz einfach die Hörgewohnheiten oder besser die Konsumgewohnheiten, wie sie in andere Sphären dieser Gesellschaft auch vorher schon.

*Radio Dreyeckland*, Badische Gruppe, muß am Donnerstag um 19.45 Uhr und am Sonntag um 12 Uhr bewußt eingeschaltet werden. Dann soll der Hörer das Telefon nehmen, seine Meinung sagen, sich nicht berieseln lassen, sondern „eingreifen“, aktiv sein. Er soll zu der Redaktionssitzung gehen. Er soll selbst Radio machen. Kurzum: er soll all das was er normalerweise beim Rundfunk und der Gesellschaft nicht soll. Und wenn das *Radio Dreyeckland* sagt, daß man dies so können und wollen selbstverständlich läng noch nicht alle.

Trotz allen bisher (relativ) optimalen Bedingungen für Freies Radio bleibt der Kreis der Hörer und derjenigen, die aktiv das Radio benutzen, beschränkt. Soziale Schranken/Klassen, die prägenden Strukturen dieser Gesellschaft, kann unser Radio nicht aufheben, wettmachen. Revolutionäre Verhaltensänderungen werden nicht erwartet. Aber Freies Radio kann vielleicht in kleinen Schritten für Veränderungen sorgen. Aber die sind wirklich klitzeklein. Das erleben wir und dazu gehören eine Menge Geduld und eben auch die Einsicht in die prägenden Lebensstrukturen der Gesellschaft.

Um mit Oskar Negt zu enden, heißt das die konkrete freie Radioarbeit, sich „auf längerfristige Prozesse der Einstellungs- und Bewußtseinsänderung der Menschen einzulassen“.

